

Gottesdienst am 9. Oktober 2022: Sind manche Dinge vorherbestimmt?

Liebe Leserinnen und Leser,

sind manche Dinge vorherbestimmt?

Ich habe kürzlich einen Mann zum 90. Geburtstag besucht. Es ging ihm soweit ganz gut, nur laufen konnte er nicht. Er erzählte mir, dass er 1996 einen Autounfall hatte.

Er stand an einer Ampel. Plötzlich ist ihm ein junger Mann mit 80 Stundenkilometer ins Auto gefahren. Dieser besaß gerade 14 Tage den Führerschein. Auf dem Bürgersteig hatte er ein hübsches Mädchen gesehen, und wollte ihr imponieren. Mit dem Blick zur Seite statt auf die Straße, gab er ordentlich Gas bis es krachte. Das 90-jährige Geburtstagskind hatte aufgrund des Zusammenstoßes komplexe Brüche am Rücken, an der Hüfte. Seit dieser Zeit konnte er nicht mehr gehen. „War das vorherbestimmt?“, stellte das Geburtstagskind die Frage in den Raum, ohne eine Antwort von mir zu erwarten.

Ich finde, das ist eine nachdenkenswerte Frage: Läuft unser Leben nach einem bestimmten Plan ab bzw. ist es vorherbestimmt, was wann geschieht?

Oder ist unser Leben nach vorne hin offen, die Zukunft in keiner Weise festgelegt.?

Ehrlich gesagt kenne ich den Gedanken: „Das sollte jetzt so sein!“ Bei manchen Ereignissen kann ich jedenfalls einen solchen Eindruck gewinnen. Gleicher 90-jähriger erzählte, wie er seine jetzige zweite Frau vor über 40 Jahre kennengelernt hat. Er mit dem Auto auf einer spanischen Insel an Karfreitag unterwegs. Auf der Straße war kein Verkehr. Sie hatte mit ihrer Freundin gerade einen der ganz wenigen Busse verpasst, die an dem Feiertag fahren und war zu Fuß auf der Straße unterwegs. Weit und breit war kein Auto zu sehen. Bis plötzlich doch ein Auto von hinten zu hören war. Sie wollte ihre Freundin noch abhalten. „Ach komm, lass das Auto.“ Doch die Freundin hielt das Auto couragiert an. Dadurch wiederum konnten sich die beiden kennen- und liebenlernen. „Das sollte so sein!“, formulierte es das 90-jährige Geburtstagskind von der Seite.

Stimmt das? Sollte es so sein? Gibt es eine Vorherbestimmung - oder ist es Zufall gewesen, einfach Glück bzw. Pech wie manche sagen oder Schicksal?

Bin ich also nur ein Spielball zwischen Tausenden von Kräften und Faktoren und muss jeden Tag froh sein, wenn es gut kommt und nicht schief geht?

Am liebsten wäre es mir, wenn ich die Sicherheit hätte, dass alles gut wird und Gott immer die großen Felsen aus dem Weg räumt. „Securitas“ heißt das auf Lateinisch, davon kommt „security“: Gott steht wie ein Wachmann bereit und hält das Böse ferne. Das Problem ist nur: Diese Sicherheit gibt es nicht. Gott ist keine security, und der Glaube keine Versicherung. Und doch mache ich besondere Erfahrungen: Mein ältester Sohn ist als Kleinkind die Treppe einer Rutsche hochgeklettert. Kurz vor dem Ziel in gut zwei Meter Höhe blieb er stehen und kippte auf einmal rückwärts und fiel zu Boden. Kurz darauf stand er wieder auf, weinte, aber war sonst körperlich nicht zu Schaden gekommen. Ein Wunder im Alltag. Irgendwo war da ein Schutzengel habe ich das tiefe Empfinden - und ich sage „Danke“, schicke ein Stoßgebet Richtung Gott.

Aber was, wenn es schlimm gekommen wäre?

Hätte ich das Ereignis auch mit Gott in Verbindung gebracht: Das sollte so sein?

Wenn es so wäre, dass alles vorherbestimmt ist, müsste auch der Krieg in der Ukraine vorherbestimmt sein oder die schlimmen Naturkatastrophen mit ihren verheerenden Folgen für die Menschen.

Ich glaube allerdings nicht, dass Gott den Krieg und die Naturkatastrophen vorherbestimmt hat. Und vieles andere mehr auch nicht. Sollte es doch der Fall sein, kann ich jeden verstehen, der mit so einem zynischen Gott nichts zu tun haben will. Bei mir wäre es jedenfalls so.

Doch warum geschehen dann trotzdem schreckliche Unfälle, gibt es grauenvolle Verbrechen, heimtückische Krankheiten?

Theologen haben früher gesagt: Gott will das Böse nicht, aber er verhindert es auch nicht – er lässt es quasi zu.

Doch dann frage ich mich: Warum lässt Gott das Böse zu?

Diese Frage kann niemand wirklich beantworten. Darum ist es hilfreich, die Frage nach Möglichkeit loszulassen und das, was ich erlebt habe, als Aufgabe zu begreifen.

Zu schauen, wie ich mich dieser Aufgabe stelle, wie ich mit dem Schmerz umgehe und mit denen, die leiden. Es kann durchaus sein, dass Menschen auch in schlimmen Ereignissen einen Sinn entdecken, so eine Art roten Faden und sie sagen können: Gott hat es gefügt.

Zu dieser Einsicht kommt es meistens erst viel später, im Nachhinein.

Doch bedeutet das nicht automatisch, dass Gott alles so wollte. Es ist mehr so zu verstehen, dass Gott ihnen geholfen hat, ihrem Leid einen Sinn abzugewinnen. Mit der Zeit.

Mit den Jahren.

Das Geburtstagskind würde sagen: „Ich hatte mir mein Leben ganz anders vorgestellt. So kurz vor der Verrentung. Viele Reisen wollten wir machen. Ja, wir reisen auch jetzt. Meine Frau läuft und ich schaue ihr nach. Aber wir haben es bis heute miteinander geschafft. Wir haben vieles gemeistert, das uns zusammenschweißt.“

Allerdings kann das Geburtstagskind das erst heute so sehen, Jahre und Jahrzehnte später. Deshalb ist es keine Erkenntnis, die mir andere vermitteln könnten und schon gar nicht in der aktuellen Situation. Vielmehr handelt es sich um eine Sichtweise auf das Leben, die jede und jeder nur für sich selbst zu entdecken vermag. Und das ist manchmal ein langer, schwerer Weg.

Es gibt für mich übrigens noch einen Grund, warum ich mir nicht vorstellen kann, dass alles vorherbestimmt ist: In der Bibel wird oft gesagt, was uns geraten ist zu tun, z.B.: „Gott hat dich wissen lassen, Mensch, was gut ist und was er von dir erwartet: Halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmenschen und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!“ (Mi 6,8) Solche Aufträge finden sich an vielen anderen Stellen auch: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Wenn ich die Bibel sprechen lasse, werde ich immer wieder aufgefordert, mein bisheriges Verhalten zu betrachten, in Frage zu stellen, zu korrigieren. Es sind Aussagen, die mich zum Handeln bewegen. Welchen Sinn hätten diese Aufforderungen, wenn alles vorherbestimmt wäre und nach einem festen Fahrplan abläuft, womöglich ganz ohne mich?

Nein, Gott traut uns etwas zu. Dass wir unser Leben in die Hand nehmen und verantwortlich damit umgehen. Das ist dann möglich, wenn nicht alles in meinem Leben vorherbestimmt ist. Und so erlebe ich es auch: Es gibt einen Spielraum – den kann und möchte ich beeinflussen. Dieser Spielraum ist für alle da: Ich kann etwas gestalten, auch wenn drumherum Kräfte wirken, die ich nicht im Griff habe. Ich für meinen Teil möchte mich einüben, auf Gott zu vertrauen. Daran festhalten, dass einer mitgeht. Was auch immer kommt: Gott hilft mir, einen Weg zu finden.

Ihr Pfarrer

